

Erinnerungen an Dozent Miroslav Karel Černý

Jan Vičar

Im diesjährigen heißen Sommer, am Sonntag, dem 10. Juli 2011, ist Miroslav Karel Černý (geboren am 11. Dezember 1924 in Prag) nach kurzer schwerer Krankheit, in Stille und fern von der Aufmerksamkeit der Allgemeinheit gestorben.¹

Von 1962 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1985 war er hauptsächlich am Institut für Musikwissenschaft der Tschechoslowakischen Musikakademie (später Institut für Theorie der Kunst und Kunstgeschichte) tätig, wo er in der ersten Phase der Entwicklung dieser Institution als Leiter der Abteilung für Geschichte arbeitete.

Als Dozent habilitierte er sich im Jahre 1968 an der Palacký-Universität in Olomouc und war seit dem Jahre 1991 fast zwanzig Jahre lang an dem wieder eingerichteten Lehrstuhl für Musikwissenschaft in Olomouc tätig, wo er verschiedene interne sowie externe Teilzeit-Aufgaben als Pädagoge, Ausbilder von Doktoranden sowie Rezensent verschiedener Schriften übernahm. Seine Rezension zu den in dem 13. Band von *AUPO Musicologica Olomucensia* zusammengestellten Studien im Frühjahr des Jahres 2011 konnte er nicht mehr zu Ende führen.

Weniger bekannt sind heute Aktivitäten von Černý in Prag, die im Zusammenhang mit der Musik-Fakultät der Akademie für musische Künste in Prag stehen. In den Jahren 1953–1956 war er Aspirant unter der Leitung von Antonín Sychra und in den Jahren 1957–1962 arbeitete er pädagogisch und wissenschaftlich als Fachassistent an dem Lehrstuhl für die Musiktheorie und -Geschichte HAMU mit dem Schwerpunkt „Allgemeine Musikgeschichte“. Nach seinem Wechsel an die neu gegründete wissenschaftliche Anstalt ČSAV (Tschechoslowakische Akademie für Wissenschaften), was auf Grund eines Ange-

¹ Das wissenschaftliche Profil von M. K. Černý und die Bibliographie seiner Arbeiten sind ausführlich unter dem umfangreichen Schlagwort „Miroslav Karel Černý“ in dem Internetwörterbuch mit dem Namen *Český hudební slovník osob a institucí* [Das tschechische musikalische Wörterbuch von Personen und Institutionen] verzeichnet, verfasst im Jahre 2008 von Ivan Poledňák (siehe <http://www.ceskyhudebnislovník.cz/slovník>). Die Auswahlbibliografie von M. K. Černý erschien im Druck auch im Rahmen des deutschen Artikels von Jaroslav Jiránek, „Miroslav K. Černý siebzigjährig“, *AUPO, Musicologica Olomucensia* 2 (Olomouc 1995), S. 119–125.

botes von Jaroslav Jiránek geschah, übernahm Jaroslav Smolka dessen Position. Für die Darstellung der Lebensentwicklung von Černý im persönlichen sowie wissenschaftlichen Bereich ist bezeichnend, dass der AMU-Verlag gerade in diesem Jahr die Herausgabe seines letzten Buches *Dvořák a sonátová forma* [Dvořák und Sonatenform] vorbereitete. Dieses Werk ist bedauerlicherweise noch nicht über den Stand einer ersten Korrektur hinausgekommen, auch die Notenbeilagen fehlen noch. Das noch nicht fertige Werk harret einer technischen Ergänzung.

M. K. Černý – so unterzeichnete er sich zumeist – war ein bedeutender tschechischer marxistisch orientierter Musikwissenschaftler, Historiker und Publizist, der während seines langen Lebens eine große Menge von Studien, Konferenzen-Vorträgen, Buchrezensionen und Kritiken vorlegte, die vor allem von der Musik des 19. und 20. Jahrhunderts, vom Werk Antonín Dvořáks und von der Musik der Antike handelten. Diese Fülle von Publikationen ist schier unvorstellbar, vor allem, wenn wir uns bewusst machen, dass Dozent Černý an einem schweren Sehfehler litt. Er brauchte außerordentlich dicke Augengläser, in der Kindheit wurde ihm sogar ein (nie in Anspruch genommener) Blindenstock verschrieben. Dieses Handicap machte er, so gut es ging, wett mit seinem phänomenalen Gedächtnis, mit seiner Beharrlichkeit, mit seinem Fleiß, seiner Fähigkeit viel zu lesen und auf Konferenzen in mehreren Weltsprachen zu diskutieren sowie mit seiner außerordentlichen physischen Vitalität, dank der er die meisten seiner Zeitgenossen etwa um zwanzig Jahre überlebte und die er einmal sogar dafür eingesetzt haben soll, um an seinem Arbeitsplatz Streitigkeiten mit seinem Instituts-Kollegen Oldřich Pukl handgreiflich zu lösen.

Es sind viele Geschichten über seine intellektuellen Fähigkeiten im Umlauf. Man erzählt sich die Anekdote, dass er im Jahre 1951 nicht nur sein Rigorosum mit einem ausgezeichneten Ergebnis absolvierte, sondern kurz zuvor auch die Prüfung in der Allgemeinen Geschichte ablegte, da er als schlecht Sehender in einen falschen Prüfungsraum eingetreten war. Die Fach-Kommission der Historiker dort glaubte auf Grund des mit einem anderen Kandidaten identischen Zunamens den erwarteten Prüfling in Geschichte vor sich zu haben, führte die Prüfung durch, sprach ihre Anerkennung aus und stellte die entsprechende Bestätigung aus. Er beherrschte die Thematik der allgemeinen Geschichte hervorragend, auch wenn er dieses Fach nicht studiert hatte. Erst dann stellte man fest, dass man aus Versehen jemand anderen examiniert hatte. Der Kandidat Černý wurde in den Nebenraum begleitet, wo die richtige Kommission schon ungeduldig auf ihn wartete. Er absolvierte nochmals eine Prüfung, diesmal die richtige in Musikwissenschaft.

Ein andermal soll M. K. Černý auf Grund eines Missverständnisses bei einer internationalen Kommunikation auf institutioneller Ebene sein Referat für eine internationale Konferenz auf Deutsch vorbereitet haben und erst im Konferenzsaal festgestellt haben, dass die Verhandlungssprache Französisch war. Es blieb ihm also nichts anderes übrig, als das ganze in Deutsch geschriebene Referat auf Französisch vorzutragen. Einmal soll es zu einem Zwischenfall gekommen sein, als der englisch vortragende Referent Černý ein festgelegtes Zeitlimit überschritten und die dringlichen Signale des Vorsitzenden nicht vernommen hatte. Sein Referat wurde zuerst durch das Ausschalten des Mikrofons abgebrochen, bevor die Organisatoren dann den Vortrag durch das unsanfte Wegführen des

noch immer begeistert sprechenden Redners vom Rednerpult beendeten. Zuweilen sollen auch die Zuhörer und Studenten, welche die breite Skala von Ausführungen, Exkursen und Assoziationen nicht mehr aufnehmen konnten, unauffällig den Saal verlassen haben, ohne dass er es gesehen hätte.



Dozent Miroslav K. Černý in 2005

Die Studenten der Musikwissenschaft in Olomouc sowie die examinierenden jüngeren Pädagogen begrüßten einerseits M. K. Černýs Mitarbeit in Prüfungskommissionen, da er als sehr menschlich und gutmütig galt, schreckten andererseits jedoch vor seinen enzyklopädischen Kenntnissen geradezu angsterfüllt zurück. Welcher Prüfungsgegenstand auch immer verhandelt wurde, war es die allgemeine Geschichte der europäischen Musik, oder die Musikanalyse, Musikästhetik, Jazz- oder Rockgeschichte, oder auch spezielle Fragen aus dem Bereich Psychologie, Soziologie, Ethnomusikologie oder Akustik, immer war es Dozent Černý, der etwas dazu beizutragen hatte, der immer wieder etwas präziserte, etwas einwand und etwas argumentierend zuspitzte, und zwar entweder in Form von ergänzenden Fragen, oder nur halblaut vor sich hin.

Im Jahre 1974 lernte ich M. K. Černý während meiner rigorosen Prüfung an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc kennen (die Kommission

bestand aus Robert Smetana, Vladimír Hudec, Miloš Jůzl und M. K. Černý). Damals wurde ich von ihm aufgefordert, einige Periodisierungssysteme der Musikgeschichte zu vergleichen. Zu dieser Zeit bevorzugte ich auf dem Hintergrund der seinerzeit gerade erst veröffentlichten Periodisierung von Robert Smetana in *Hudební vývoj a jeho členění* [Musikalische Entwicklung und ihre Gliederung] die nicht traditionelle Periodisierung von Ctirad Kohoutek, wie diese in seinem Werk *Hudební styly z hlediska skladatele* [Musikalische Stile aus Sicht des Komponisten] vorgelegt worden war. Das stellte ihn allerdings nur teilweise zufrieden und ich erlebte zum erstenmal seine kritischen Anmerkungen und sein kontinuierliches „Murmeln in seinen Bart“ bei jeder Ungenauigkeit im Formulieren.

In der Zeit meiner Tätigkeit in der Leitung von *Hudební rozhledy* [Musikalische Rundschau] in den Jahren 1986–1989 hatte ich mit ihm zu tun und erlebte ihn als einen aufopferungsvollen und stets hilfsbereiten häufig etwas Beitragenden und als Autor von Kritiken sowie wissenschaftlichen Artikeln. Auf der Grundlage eines Stipendiums für kreative Tätigkeiten des Tschechischen musikalischen Fonds bat ich ihn im Jahre 1986 um eine Studie mit einer Beurteilung, in der die Entwicklung von *Hudební rozhledy* seit der Gründung im Jahre 1948 bis zur Gegenwart reflektiert werden sollte. Das Ziel war, eine Unterstützung für die beabsichtigten Innovationen zu erhalten. Es entstand daraufhin eine überaus wertvolle, etwa hundertsechzig Seiten umfassende Niederschrift, mit Maschine geschrieben, die allerdings nach meinem Weggang von der Zeitschrift verloren ging. Es ist mir bedauerlicherweise nicht gelungen, irgendwo eine Kopie davon zu finden.

Ich schätzte die fachlichen Kenntnisse von M. K. Černý sehr hoch. Als ich im Jahre 1989 mein Buch über den Komponisten Václav Trojan beendete, beantragte ich über den gewöhnlichen Rahmen hinaus durch die Vermittlung der Panton-Redaktion seine Beurteilung als die eines vierten Lektors. Anders als andere Kollegen, die seine Beurteilungen von fachlichen Texten fürchteten, war ich ihm für seine Einwände sehr dankbar. Ich stellte fest, dass seine Hinweise als eines Zeitgenossen der jeweiligen Epoche viel genauer und inspirierender waren als alle Anmerkungen der drei übrigen Lektoren.

Als man nach dem September 1990 die Musikwissenschaft in Olomouc wieder aufbaute und dazu auch qualifizierte Fachkräfte brauchte, die dieser Abteilung mit der Bedeutung ihrer Titel und mit ihrer Autorität ein Profil geben sollten, sprach ich ohne zu zaudern den „freien“ Doc. PhDr. M. K. Černý, CSc. an. Er publizierte damals mit vollen physischen und geistigen Kräften in Olomouc einige seiner Schriften, für die in Prag kein Interesse bestand. Als eine einzigartige Monografie von europäischer Bedeutung ist insbesondere seine *Hudba antických kultur* [Musik der antiken Kulturen] (1995) anzusehen.² Die ganze Auflage wurde aber im Jahre 1997 vom Hochwasser vernichtet, so dass man einen Nachdruck herstellen musste. Dazu kamen noch seine zwei Hochschul-Lehrtexte *Kapitoly z metodologie hudební vědy* [Kapiteln aus der Methodologie der Musikwissenschaft]

² Miroslav K. Černý, *Hudba antických kultur* [Musik der antiken Kulturen] (Olomouc, 1995, 2. ergänzte Ausgabe, Prag, 2006).

(1998)³ und *Nástin vývoje symfonie* [Abriss der Sinfonie-Entwicklung] (2002).⁴ An den Korrekturarbeiten beteiligten sich mitunter auch Studenten. Ich erinnere mich, dass zum Beispiel der *Nástin vývoje symfonie* von den heute schon bekannten jungen Musikwissenschaftlerinnen Lucie Berná und Martina Stratilková redigiert wurde. Sie beklagten sich über vertauschte Buchstaben oder auch ganze Zeilen sowie über unvollendete Sätze, was von den Augenproblemen des Autors herrührte.

Seine geistige Beweglichkeit zeigte sich darin, dass er, als ich im Jahre 1997 die tschechische Übersetzung von *Finale. Učebnice počítačové notace* [Lehrbuch der Computernotation] herausgab, mich zu meiner Überraschung um ein Exemplar bat.⁵ Er machte sich dieses Notationsprogramm mit seinen dreiundsiebzig Jahren mit Hilfe des genannten Handbuchs schnell zu eigen und begann Notenbeispiele zu seinen Studien auf seinem eigenen Computer schnell und selbständig zu schreiben.

Ich schließe meine Reminiscenz an M. K. Černý mit einer netten Erinnerung an ein Musikfestival und eine Konferenz im Jahre 1988 im Irak ab.⁶ Er wohnte damals in einem anderen Hotel in Bagdad als ich. Nachdem ich ihn allein mit einem Fotoapparat in dem Ishtar-Tempel auf dem Boden des altertümlichen Babylon getroffen habe und heimlich seinem Selbstgespräch: „Zwar sehe ich nichts, doch ich halte es wenigstens mit einem Foto fest, um es mir zuhause anzusehen“ gelauscht habe, versuchte ich, ihm ein wenig als sein Begleiter zu helfen. Damals erlebte ich mit M. K. Černý auch seinen großen wissenschaftlichen Erfolg und neben anderem auch die internationale Resonanz auf seine Theorie „Harfe versus Lyra von Ugarit“.

Es ist sinnvoll, wenn die musikalische Praxis die Musiktheorie beeinflusst wie auch umgekehrt, wenn ein Musikwissenschaftler einem Komponisten mit einem interessanten Thema einen Impuls für seine Komposition gibt. Deswegen gestehe ich gerne, dass die während des gemeinsamen Besuchs in Babylon kennen gelernte Theorie von M. K. Černý direkt eine meiner Kompositionen inspirierte. Ich erlaube mir, dazu vom Booklet der CD *Präludien/Fantasien* zu zitieren.

„Das Entstehen der Komposition *Poučení Šuruppakovo* [Schuruppaks Lehre] für Kontratenor (oder Bariton oder Mezzosopran) und Harfe ist einem Besuch in Babylon zu verdanken, wohin ich im Jahre 1988 als Musikjournalist anlässlich eines internationalen Musikfestivals delegiert worden war. Als Grundlage dienten mir auch Anregungen von Dr. Miroslav K. Černý, eines Spezialisten für die Musik der antiken Kulturen sowie die des Sumerologie-Fachmanns Dr. Blahoslav Hruška. Die Figur eines gewissermaßen

³ Miroslav K. Černý, *Kapitoly z metodologie hudební vědy* [Kapiteln aus der Methodologie der Musikwissenschaft] (Olomouc, 1998).

⁴ Miroslav K. Černý, *Nástin vývoje symfonie* [Abriss der Sinfonie-Entwicklung] (Olomouc, 2002).

⁵ *Finale. Učebnice počítačové notace* [Lehrbuch der Computernotation]. [Übersetzung und Adaptierung des amerikanischen Originals David Pogue, *Finale. The Art of Music Notation. Volume I*, Jan Vičar und Studenten] (Prag, 1997), 188 S.

⁶ Siehe dazu ausführlicher in Jan Vičar, „Hudba v Babylonu“ [Musik in Babylon], *Hudební rozhledy* [Musikalische Rundschau], 42 (1989), Nr. 1, S. 43–44 (ISSN 0018-6996).

geheimnisvollen Schuruppak, der seinen Sohn zum guten Tun ermahnt und ihn auf der anderen Seite vor den Gefahren des Lebens warnt und der auch den Sonnengott Shamash anbetet, ist auf den Keilschrifttabellen schon im 26. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung belegt. Das gewählte Fragment VAT 10151, publiziert im Buch Wilfried G. Lambert *Babylonian Wisdom Literature*, stammt aus der Kassiten-Zeit, also ungefähr aus der Mitte des 2. Jahrtausends vor Christi. Gerade der Fragmentcharakter dieses akkadischen Textes (den vokalen Part kann man entweder akkadisch oder in der tschechischen oder englischen Übersetzung aufführen) ermöglichte eine deutliche Freiheit der musikalischen Bearbeitung. Die mit der Harfe zitierte Passage des Kultusliedes von Ugarit, rekonstruiert in den siebziger Jahren von der kalifornischen Assyriologin Anne Drafkorn Kilmer (allerdings unrichtig, wie Černý nachweist!), soll an die Tatsache erinnern, dass die Harfe schon vor mehreren Tausenden von Jahren diatonisch gestimmt wurde und dass mit ihr auch Einklänge von Tertien und Sexten gespielt wurden.⁷

Diese Komposition diente mir heute⁸ als Ausgangspunkt für Erinnerungen an den bedeutenden tschechischen Musikhistoriker Miroslav K. Černý, einen verehrten älteren Kollegen am Lehrstuhl für die Musiktheorie und Musikgeschichte der Musikalischen Fakultät der Akademie für musische Künste (AMU), wo wir uns freilich um achtzehn Jahre verfehlt haben, sowie am Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc, wo wir uns hingegen ziemlich regelmäßig begegnet sind...

Übersetzt von Eva Kušová

Recollections on Miroslav Karel Černý

Summary

An important Czech music historian, Miroslav Karel Černý (December 11, 1924 – July 10, 2011) died in Prague after a short disease. He worked as a lecturer at the Faculty of Education of Charles University, later at the Department of Music Theory and History in the Academy of Performing Arts in Prague, as a researcher at the Institute of Musicology of the Czechoslovak Academy of Science (1962–1985), and as an associated professor at the Department of Musicology of Palacký University in Olomouc (since 1991). In defiance of

⁷ Jan Vičar, *Přeludya* [Die Präludien/Fantasiën], CD, Radioservis (Prag, 2009), CR0454-2.

⁸ Am 5. Dezember 2011 veranstaltete der Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc in der Kapelle des künstlerischen Zentrums der UP ein Gedenkkonzert unter dem Titel „Ehrung an Dozent M. K. Černý“, an dem auch die Witwe JUDr. Libuše Černá teilgenommen hat. Während des Konzerts wurde von der Mezzosopranistin Barboara Polášková und der Harfenspielerin Ivana Dohnalová die Komposition von Jan Vičar *Poučení Šuruppakovo* [Schuruppaks Lehre] aufgeführt.

his serious eye defect, his scholarly work is extensive. He was oriented to European 19th and 20th century music, methodology of musicology, and symphonies of Antonín Dvořák. His monograph *Hudba antických kultur* [Music of Ancient Cultures] (Olomouc, 1995; 2nd enlarged edition, Prague, 2006) is a book of international significance.

Vzpomínky na docenta Miroslava Karla Černého

Shrnutí

Po krátké těžké nemoci zemřel v Praze významný český hudební historik doc. PhDr. Miroslav Karel Černý, CSc. (11. prosince 1924 – 10. července 2011). Působil jako pedagog na Pedagogické fakultě Univerzity Karlovy, později na Hudební fakultě Akademie múzických umění v Praze, jako vědecký pracovník v Ústavu hudební vědy Československé akademie věd (1962–1985) a docent na Katedře muzikologie Filozofické fakulty Univerzity Palackého v Olomouci (od 1991). Přes obtíže způsobené těžkou oční vadou vytvořil rozsáhlé muzikologické dílo. Zabýval se evropskou hudbou 19. a 20. století, metodologií hudební vědy a symfoniemi Antonína Dvořáka. Dílem mezinárodního významu je jeho monografie *Hudba antických kultur* (Olomouc, 1995, 2. doplněné vydání Praha, 2006).

Keywords

Miroslav Karel Černý (1924–2011); Czech musicology; Antonín Dvořák (1841–1904); music of antiquity.

Schlüsselwörter

Miroslav Karel Černý (1924–2011); tschechische Musikwissenschaft; Antonín Dvořák (1841–1904); antike Musik.